

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
26 (1912)**

145 (25.6.1912)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-549991](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-549991)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Redaktion und Haupt-Expedition Peterstraße 20/22, Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Almenstraße 24, Fernsprecher 530.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis bei Vorausbezahlung für einen Monat einschließlich Briefporto 75 Pfg., bei Selbstabholung von der Expedition 65 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich 2.25 Mk., für zwei Monate 1.50 Mk., monatlich 75 Pfg., einschließlich Postgeld.

— Mit —
Unterhaltungsbeilage.

Bei den Inseraten wird die schlagzeilweise Zeitspaltzahl oder deren Raum für die Inserenten in Rühringen-Wilhelmshaven und Langen, sowie der Füllungen mit 15 Pfg. berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pfg.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Platzbestimmungen unentgeltlich. — Reklamenzelle 50 Pfg.

26. Jahrgang.

Rühringen, Dienstag den 25. Juni 1912.

Nr. 145.

Unüberwindlichkeit der Sozialdemokratie.

Die Zeiten sind dahin, in denen sich die herrschende Gesellschaft auf Schiffe verlassen konnte, der ihnen trotzend zurief: An dem anisofektischen Baucrisis selbst wird die Sozialdemokratie zerfallen! Die fortschreitende Ausbreitung der Sozialdemokratie vom Lande, die jede Wahl aufs neue bestätigt, hat den Schiffsführer schon lange ad absurdum geführt. Außerdem aber zeigen schlaue Beispiele denen, die immer noch auf die Bauern vertraut haben, daß sie diese letzte Stütze fahren lassen müssen. Kann man sich nun auf den Bauernstand selbst nicht mehr verlassen, so soll und muß wieder die Staatsgewalt helfen, — freilich auch ein sehr problematisches Mittel, dessen Wirkung aufweist nur in der Einbildung der Verehrer brutaler Staatsgewalt beruht. In der „Post“ beschäftigt sich irgend einer mit der Frage der Landfrankensassen und der Möglichkeit, mit diesen neuen sozialpolitischen Einrichtungen die Sozialdemokratie vom Lande fernzuhalten. Er kommt allerdings zu dem eigenartigen Resultat, die Sozialdemokratie mit der vollständigen Rechtslosigkeit der Bauern beknäpeln zu wollen, und muß wider Willen eingestehen, daß es gar keiner Aktion für den Sozialismus auf dem Lande bedarf, daß allein die praktische sozialpolitische Arbeit der Sozialdemokraten in stände sei, die Bauern zu gewinnen.

Sören wir den Kritiker: Er ist seit haben überzeugt, daß die Sozialdemokratie trotz der neuen Versicherungsordnung ihren Einfluß in den Ortskrankenassen behalten werde. Daraus zieht er den Schluß, die Ortskrankenassen müssen unter allen Umständen bekämpft und vom Lande fern gehalten werden. Die Sozialdemokratie agitiert für die Ortskranken. Keine der anderen politischen Parteien, die die Reichsversicherungsordnung geschaffen haben, hätte es für notwendig gefunden, für irgend eine der ungeliebten Klassen zu agitieren. Die Regierungen aber begünstigen die sozialdemokratische Arbeit für die Ortskranken:

In Baden werden Landfrankensassen überhaupt nicht eingerichtet, und allen Anfein nach werden Thüringen und Braunschweig nachfolgen. Was aber am meisten in Erscheinung treten muß, ist die Tatsache, daß auch die preussische Regierung sich allen Erides anstrengt, die Bildung von Landfrankensassen wenigstens dort auszulassen, wo bereits Ortskrankenassen vorhanden sind. Wie wir hören, wird in Rheinland und Westfalen und wahrscheinlich auch in anderen preussischen Provinzen allgemein nach diesen Grundrissen vorgehen werden. Ein solches Vorgehen ist nach der bisherigen Haltung der preussischen Regierung ganz und gar unverständlich. . . . Da Rheinland und Westfalen und auch andere preussische Provinzen zum größten Teil mit dem platten Lande industrialisiert sind, und in den meisten Teilen bereits Ortskrankenassen bestehen dürften, so darf von vortreibender angenommen werden, daß, falls es in diesen Provinzen überhaupt zur Bildung von Landfrankensassen kommen wird, dies sicher verhältnismäßig wenig sein werden. Damit hat die preussische Regierung prinzipiell ihren schärfsten Standpunkt ausgesprochen, sie scheint nur einmischen an den Entschluß geschloffen, daß, auf dem Lande, beziehungsweise dort, wo höher Ortskrankenassen noch nicht vorhanden waren, die Errichtung von Landfrankensassen vor sich gehen soll. Wir sagen „einmischen“, da man sich gar nicht zu wundern braucht, wenn im letzten Augenblick mit einem Male wieder anders be-

stimmt wird. Der preussische Staat, der eine hochentwickelte, sich immer mehr ausdehnende Industrie besitzt, hat ganz besondere Veranlassung, die Bildung von Landfrankensassen zu verhindern, in denen sozialdemokratischer Einfluß schon deswegen sich nicht geltend machen kann, da diese Klassen nach dem Gesetz keine Schwärmerzeugung besitzen.

Warum das? fragt der Kritiker: „Post“. Es dürfte sich, meint er, wieder einmal um ein Entgegenkommen gegen die Sozialdemokratie handeln, das doppelt gefährlich gerade auf dem Lande sei. Die Krankenversicherungsgebe selbständigen Bauern das Recht, einer Zwanzigsbeizureiten. Rabezu die ganze selbständige Landbevölkerung Preussens könne von diesem Rechte Gebrauch machen und bei der zweifelslos vorhandenen Popularisierung der Versicherung gegen Erkrankung sei anzunehmen, daß die selbständigen Bauern Mitglieder von Krankensassen würden:

Werden aber auch die selbständigen Bauern Mitglieder von Ortskrankenassen, so mag jeder leicht erraten, welche Folge das haben muß. Die letzten Reichstagswahlen haben schon jetzt zur Deutlichkeit gezeigt, daß in vielen Bezirken auch auf die bäuerliche Bevölkerung gegenüber der Sozialdemokratie nicht mehr mit Sicherheit gerechnet werden kann.

Warnend und mahnend ruft daher die „Post“ der Regierung zu: die Macht, die sie jetzt noch habe, zu gebrauchen, um diese furchtbare Entwidlung zu verhindern. Würden die Bauern Mitglieder der Ortskrankenassen, so können daraus Folgen entstehen, die in ihrer politischen Tragweite geradezu unübersehbar sind!

Wir Sozialdemokraten dürfen mit diesem Eingeständnis der absoluten Hilflosigkeit und Schwäche gegenüber dem Fortschreiten der Sozialdemokratie auch auf dem Lande sehr zufrieden sein. Weder ist schließlich nicht zu erreichen, als daß die herrschende Klasse unumwunden eingestehen müßte: Nur durch die vollständige Rechtslosigkeit ist noch für kurze Zeit ein künstlicher Damm gegen den Sozialismus aufzurichten.

Politische Hundschau.

Rühringen, 24. Juni.

Vom ungarischen Kriegsschlupf.

Aus Budapest wird unterm 22. Juni geschrieben: Vor und in dem Reichstage das alte Bild: Traußen Militär und Gendarmen, die den oppositionellen Abgeordneten das Haus verbieten, drinnen einige Abgeordnete der Regierungspartei, die im Handbündchen die wichtigsten Beschlüsse ohne Debatte in einigen Minuten „beraten“ und annehmen. Am Sonnabend wurden auf diese Weise 13 Gesetze (1) beschlossen. Der Geleitzwurf, der die Möglichkeit schaffen will, den Abgeordneten bei Widerpenfigkeit gegen den Präsidenten das Mandat zu entziehen, ist als Tagesordnung dem Verwaltungsausschuß überwiesen worden. Sonnabend nachmittags 5 Uhr soll der Ausschuß über die Vorlage verhandeln. Die angehenden Abgeordneten der Regierungspartei kennlich sich, dieses freche Vntat auf die Rechte der Abgeordneten zu verhindern; man tut mit der

Sache sehr geheimnistvoll, sodah momentan gar nicht festzustellen ist, ob in die Verhandlungen eingetreten wurde.

Ein Flugblatt der Partei, das im Laufe dieser Woche in einer Willigen Exemplaren an die Bauern und Landarbeiter herausgegeben wurde, ist Sonnabend nachmittags 4 Uhr vom Untersuchungsrichter und vom Staatsanwalt konfisziert worden; es wurden natürlich keine Blätter mehr vorgefunden, sie waren längst in den Händen der Beolferung.

Am Freitag begann der Kallage Senat die Beratung darüber, ob die Gesungen der Mairevolution weiter in Untersuchungshaft gehalten werden sollen. Von der ersten Gruppe, 17 Angeklagte, wurden 15 sofort auf freien Fuß gesetzt. Sonnabend verhandelte der Senat über die zweite Gruppe der Angeklagten, sie wurden sämtlich in Freiheit gesetzt. Eine dritte Gruppe kommt Montag zur Verhandlung und ist anzunehmen, daß auch von dieser Gruppe jeder, der Wohnung und Beschäftigung hat, sofort freigelassen wird. Die Anklagen, die von der Polizei nach Spielmannier zu den fürstlichen Beschuldigungen des Morde, Einbruchs, Aufbraus und Widerstands gegen die Staatsgewalt aufgebracht wurden, zerfallen in nichts. Trotz der polizeilichen Mühen werden die Angeklagten höchstens wegen Beleidigung der Staatsgewalt und Angriffs auf das Privatigentum verurteilt werden. Mit dem besten Willen können die Richter nicht anders, denn die Angeklagten beweisen, daß sie sich nur den Angriffen der Polizei widersetzt haben, um sich nicht von den Wajonetten niederzulegen zu lassen.

Deutsches Reich.

Großindustrie und Nationalalliberale. Dem nationalliberalen Generalsekretär Hans Eßad, einem ehemaligen evangelischen Pastor, der mit dem Zentrum bei der letzten Reichstagswahl im Wahlkreise Bochum die Wahl des Abg. Hettmann „gemacht“ hat, ist mitiamt sechs seiner Untersekretäre von der nationalliberalen Parteileitung gefündigt worden. Die Kündigung wird auf die innere Krise in der nationalliberalen Partei zurückgeführt.

Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ gibt als Grund für die Kündigung an, daß die Großindustriellen ihre Unterstützung für die Zukunft eingestellt haben, was wohl eben infolge des Anstiehes der rheinischen Großindustriellen an den nationalliberalen Reichsverband erfolgt sein mag.

Judenhauskrise wegen eines Wahlmanövers. Die Wahlkämpfe im stlichen Preußen wurden diesmal in überaus scharfer Form geführt. So auch im Kreise Gumbinnen-Insterburg. Es war daher auch durchaus verständlich, daß, als am Stidmahltag der fortschrittliche Kandidat, Rechtsanwalt Sieber in Insterburg, über den konservativen Gegner liege, die fortschrittlichen Wähler in große Begeisterung getrieben. Man wollte dem Reuegewählten einen Festzug veranstalten, der aber, wahrscheinlich infolge Einbruchs der Polizei, unterblieb. Die Menge wußte trotzdem nicht aus den Strahlen, und als gegen 9 Uhr ein Mann von der Polizei verhaftet wurde, protestierte die Menge gegen die Ver-

Parzahrt.

Ein Wanderblatt für meine jungen Freunde.

Von Fitz Kretel.

Durch die Tannen will ich schwelven,
Wo die muntere Quelle springt,
Wo die hellen Bäche wandeln,
Wo die liebe Drossel singt.

Auf die Berge will ich steigen,
Auf die schroffen Felsentinnen,
Wo die rauhen Schieferinnen,
In dem Regenlichte lehn.

S. Deine.

Wenn die Natur im vollen Blätter- und Blütenkumme drängt, die Sonne am blauen Himmel lacht und die Vögel an den Bäumen ihren munteren Gesang ertönen lassen, dann durchdringt den menschlichen Körper ein so eigenes Gefühl, ein Trußt weitet sich und mit unübersehlicher Gewalt treibt es den Menschen hinaus in die frische Frühlingsnatur. In ihr kann er die nötige Erholung und Gesundheit finden, neue Kräfte sammeln, um nachher mit neuem Mut an die Arbeit zurückkehren zu können.

Freilich, für einen großen Teil der Arbeiter gibt es kaum eine Erholung, weil sie keine Urlaub haben. Immerhin gibt es heute schon eine Reihe unter ihnen, die wenigstens eine Woche im Jahre in der schönen Natur verbringen und Wanderschaft von all der Vradt und Verrücktheit kennen und Wanderschaft da sei. Es mag dies zum Teil stimmen, immerhin läßt es sich möglich machen, auch unter be-

schiedenen Verhältnissen „eine Reise“ zu tun. Besonders die ledigen jungen Arbeiter sollten es sich zur Pflicht machen, wenigstens 7 Tage im Jahr die Naturgenüsse zu bewundern; und mit Rousseau sagen: Ich verlange Vergewässer, Felsen, Tannen, dunkle Wälder, Berge, steile Wege zu erklimmen und niederzukriechen, Abgründe an meiner Seite, die mir Schutz einflößen.

Schreiber dieses wählte in diesem Jahre als Reiseziel den beliebigen Datz und möge die einfache Reiseführerung dazu beitragen, die Reise- und Wanderlust wenigstens bei den jungen Arbeitern zu fördern.

An einem schönen Frühlingsmorgen reisten wir mit Rudolf und Reichentinnen ausgerüstet, mit dem Schnellzug über Bremen, Stendal, Magdeburg, Halberstadt bis nach Thale, am Ufer des Harzes. Während der Fahrt hatte der Himmel kein Trauerfeld angezogen; düstere Wolken wandelten ihren Weg und aus den dunklen Wimmern blinzelten kleine Tränen. . . . Thale liegt am Ausgange des Bodetales, durch das sich die Wode ihren Ausweg in die Ebene ergipft. Es hat 13 000 Einwohner, die zum Teil ihr Brot in den Eisenhütten, der Wollmühlen- und Zementfabrik suchen und zum anderen in dem Fremdenverkehr ihrer Erwerbsquelle finden. Wir wenden uns direkt dem Bodetal zu, an beiden Seiten große, eisentige Berge, die jetzt im Nebel einen Reiz ausstrahlen, als wenn ein gewaltiger Mies mit umgebängtem Geistermantel sich uns in den Weg stellte. Das Bodetal ist der Glanzpunkt des Harzes. Am linken Ufer steigt der mächtige Rothtrappentel, am rechten Ufer der gewaltige Berg mit dem Segentanzplatz empor. Man

fühlt sich in eine andere Welt versetzt, so eigenartig ist das malerische Bild. Links und rechts gewaltige Bergriesen, dazwischen die rauschende Wode, die mit trotziger Kraft ihren Weg sich durch Felsblöcke bahnt, die in schärferem Maß von oben abgestürzt sind. Wir gehen rechter Hand die Wode aufwärts, träumerisch dies große Schauspiel bewundernd. Bald hängen ungeheure Felsblöcke in Trümmern über unser Haupt herab; bald durchdringt uns der feine Regen oder die herabfallenden Tropfen von den Wännen. Dort stürzt dicht neben uns die reißende Wode in den Bobestel und vor uns liegt häßlich durch den Nebel die Teufelsbrücke, die links und rechts Ufer miteinander verbindet. Wir steigen trotz des Nebels den Rothtrappentel empor, dessen Spitze wir nach 40 Minuten freien Weges erreichen. Sehen können wir nichts, dafür verlieren wir uns in die alte Sogemwelt, von der das Bodetal umponnen ist. Der Wömmenfnia Wode verliebte sich unsterblich in die Tochter des Riesenfürsten, Brumhilde. Auf der Flucht vor dem unympathischen Wömmen schreit das Pferd Brumhildens an der Stelle des Segentanzplatzes, der Rothtrappe gegenüber. Doch das Säunenkind reißt über den gewaltigen Abgrund hinweg zum Rothtrappentel. Der Wömmen zerbricht im Abgrunde. Nach ihm erhielt die Wode ihren Namen. Ueber den Präsidentenweg steigen wir langsam bergab, finden unter Quartern auf und schlafen in Gefanden an das Gebirge und Geländete ein. . . .

Im Rittersnacht werde ich plöglich wach; es rauscht und brodel und zischt, als wenn ein Wellenbruch seine Ströme in die Bäume ergießt. . . . Es war kein Regen, es war das liebliche, schwarze Rauschen der Wode, die gleichsam die

Die Kaiserliche Wert erlaube ich, dieser Frage Aufmerksamkeits zusammen und keinerlei Verwendung von Dienstleistungen zu Arbeiten in Konsumvereinsangelegenheiten zu gestatten. Dienstleistungen dürfen zu Warenverkauf und Lagerungsmitteln nur in Ausnahmefällen und nur mit Genehmigung der Dienststellen herangezogen werden. Die Genehmigung ist dann stets zu verweigern, wenn nach Lage des Falles in der Benutzung der Räume eine verunreinigende Beschädigung der Konsumvereine zu finden ist. Die Übernahme besoldesteter Kanten in Konsumvereine darf ebenfalls der Genehmigung, deren Erteilung auf jeden Fall dann ausgeschlossen ist, wenn die Höhe der Remuneration eine ungünstige Würdigung auf die öffentliche Meinung und Stellung der Beamten herbeiführt.

Im übrigen spreche ich die Erwartung aus, daß die Beamten sich in der sonstigen Betätigung im Konsumvereinswesen, insbesondere in der Verwertung gesellschaftlicher und dienstlicher Beziehungen zu Bekannte und Bekannte, von Zeit zu Zeit lassen und jede Betätigung berechtigter Interessen Dritter vermeiden werden. 23. 5. 1914.

Dieser Erlass zeigt das Reichsministerium als Mittelständerer der reinen Welle. Doch was hier den Kaiserlichen Wertes anerkennen wird, tut die Wilhelmshöher bereits seit längerer Zeit. Sie achtet mit Argusaugen darauf, daß keiner ihrer Angestellten im diesigen Konsumverein etwa ein „Ehrenamt“ besteuert. Sie begünstigt also die „Interessen Dritter“ nach ihrer Richtung hin und unterdrückt die Konsumvereinsinteressen ihrer Beamten und Angestellten. Ganz so, wie die Konsumvereinsfeindlichen Elemente das wünschen. Mittelständererliche Erwägungen können dabei aber keine Rolle spielen. Wäre diese so stark, wie man das beim Vorgehen gegen die Konsumvereinsangelegenheiten glaubhaft machen möchte, dann würde dieses Moment auch bezüglich der Wohlhabensvereinsangelegenheiten zweifellos geltend gemacht werden. Dafür, daß es nicht geschieht, bleibt nur die Erklärung: Die Wertverwaltung folgt jenseits der Selbstständigkeit ihrer Angestellten und Beamten. Im Wohlhabensverein ist der Oberverwalter bei allen entscheidenden und wichtigeren Angelegenheiten tonangebend. Die Konsumvereine haben überhaupt keinen Einfluß; denn Mitglieder des Wohlhabensvereins können nur Offiziere und Beamte der Welle nach vorheriger Genehmigung werden. Der die Geschäfte führende Vorstand wird nicht ernannt, sondern vom Oberverwalter ernannt. Die Hauptbestimmten, die Wertarbeiter selbst, die als Konsumvereine in Frage kommen, sind völlig einflusslos; weil sie nicht einmal Mitglieder des Wohlhabensvereins werden können, geschweige denn Verwaltungsverhältnisse ausüben dürfen. Wäre ihnen das Recht der Verwertung der Mitgliedschaft zuzubilligen, so wäre damit noch nicht gewonnen, denn die Mitglieder besitzen nach den Satzungen so gut wie keine Rechte, sondern werden nur gutdächend gehört. Der Vorstand in Gemeinschaft mit dem Oberverwalter verwaltert den ganzen Betrieb der Verkaufsstellen für die Arbeiter.

Von diesem Zustand sind die Arbeiter aber begrifflich nicht befreit und sie können einer solcher Art verwalteten Einrichtung nicht das Vertrauen entgegenbringen, wie beispielsweise dem von ihnen selbstverwalteten Konsumverein. Der Konsumverein ist eine demokratische Einrichtung, innerhalb deren jedes einzelne Mitglied Einfluß hat und ihn unbehindert zum Ausdruck bringen kann. In der Verwaltung senden die Mitglieder die Männer ihres Vertrauens und diese können wieder für ihr Tun und Lassen zur Rechenschaft gezogen werden. Kurz, die Mitglieder des Konsumvereins sind in ihren Entscheidungen völlig autonom, während der Wohlhabensverein eine plutokratische Einrichtung ist, in der Arbeiter als Mitglieder überhaupt nicht zugelassen werden. Das gutdächliche Sören des Arbeiterschusses ist für die Arbeiter vollständig wertlos, weil seiner Heuchelei nicht Folge geleistet zu werden braucht. Tatsächlich ist er über Einrichtungen, soweit sie die Wohlhabensvereinsverkaufsstellen betreffen, auch noch nicht ein einziges Mal gehört worden. Das beweist wohl zur Genüge, daß die sich auf ihn beziehende Bestimmung in den Satzungen leere Dekoration ist. Demokratische von Behörden unbeeinflusste Organisationen, wie es die Konsumvereine sind, finden jedoch bei den Verwaltungen der Staatsbetriebe immer ein starkes Mißtrauen. Wie können die gewerkschaftlichen Organisationen der Beamten, Angestellten und Arbeiter ein Geringeres sein, so sind es auch die wirtschaftlichen. Weberbaute die Zusammenfassung der Klassen zur Entfaltung irgendwelcher Macht verurteilt „oben“ starke Beklemmungen. Denn man sieht darin den Geist der Unzufriedenheit und dahinter das Gespenst Sozialdemokratie. Sie zu bekämpfen, und um der wirtschaftlichen Organisation der Wertarbeiterschaft den Boden zu entziehen, schuf man den Wohlhabensverein mit den autoritären Satzungen, der dann die bekanntere Verkaufsstellen ins Leben treten ließ. Durch die verkehrte Organisation dieser Einrichtungen wurden die Arbeiter in den Konsumvereine getrieben und nicht dieser, sondern eine Anzahl Zwischenhändlerorganisationen blieben auf der Strecke. Das ist zwar auch ein Erfolg, nur in einer völlig entgegengesetzten Richtung werden seine Wirkungen sich unangenehm bemerkbar machen.

Ausflüge und Erholung. Das herrliche Sommerwetter der letzten Tage hatte gestern Tausende hinausgetrieben in Wald und Flur, um nach der Frohn der Werktage sich zu erholen und an der Natur sich zu erfreuen. Die Ertragsfrüchte für Ausflügler waren überflüssig. Ebenso sehr hat der Nadelstrand Kaufende angezogen. Bei Sodenwaller am Teich zu sehen oder ein Bad in dem folgenden Wasser zu nehmen, ist auch eine Erholung. So ergoß sich auch ein Menschenstrom nach dem „Freibad“, das im vorigen Jahr so berühmt geworden ist und über das die Bestätigung ausgesprochen wurde, daß in diesem Jahr dort nicht mehr gebadet werden könne. Allerdings ist der Badeort dort nicht mehr so schön wie im vergangenen Sommer. Die dort mit Bogern beschäftigte Firma Goedhard hat aber durch den Badeort einen Sangrohr gelegt und ist der Badeort bedeutend verkleinert. Immerhin können noch viele Hunderte, die eine Erfrischung in den süßen Fluten suchen wollen, zu ihrem Rechte kommen. Zwei Trinitzste sind auch wieder errichtet. Es hatten sich am gestrigen Nachmittag viele Hunderte beim

Freibad eingefunden, teils um zu baden, teils um dem bunten Getriebe zuzusehen. Das aufkommende Gewitter, das genügen ein jähes Ende. Die ihren Besaufungen zutreffende gegen 7 1/2 Uhr über unsere Gegend zog, machte dem Bergwange, um vor dem Regen unter Dach zu kommen, machte dem Eindring einer Kassenkassette. Hoffentlich haben alle vor dem Regen das schützende Heim erreicht. Es wird nicht jeden Tag der Besuch und das Genießen des Freibades durch Gewitter vereitelt werden. Es steht zu erwarten, daß sich heuer wie im vorigen Jahre das gleiche interessante Vorgehen dort entwickelt.

Eine Gefahr für Pferde und Wagen bildet die Wilhelmshöherer Straße zur Zeit. Wenn man auch begreifen kann, daß die Stadtverwaltung die Reparaturkosten sparen möchte wegen der demnächstigen Umgestaltung beim Legen der Straßenbahnlinien, so ist ein Wortlein mit der Verbesserung der schlimmsten Stellen nicht mehr zu verantworten. Wagen, besonders Reiterwagen, laufen Gefahr, in den Köchern stehen zu bleiben oder Madrücke zu erleiden, und die Pferde laufen Gefahr, die Weine zu brechen. Ein Wunder ist es, daß Unfälle dieser Art noch nicht vorgekommen sind.

Bei dem gestrigen Schießen des Wilhelmshöherer Schützenvereins auf dem Schießplatze verirrte sich ein Geschoss in ein Fenster des Hauses Genossenschaftsstr. 74. Die Entfernung vom Schießstand bis dahin beträgt etwa 700 Meter. Durch diesen Stoß wurden selbstverständlich auch die Straßenbahnlinien bedroht. Es wäre zu wünschen, daß sich gefährlichen Schießereien überhaupt ein Ende gemacht würde.

Im „Wilder“-Theater hat es gestern abend einen Lustspielabend. Die Dichtung hatte erscheinungsweise seines der neuen französischen Stücke gewählt, die mit Intimitäten und Plakaterien bis zum Überfließen gefüllt sind, sondern ein älteres Werk mit historischem Hintergrund: Karl Niermann „Wie die Alten tanzten“. Der Verfasser ist nicht sonderlich bekannt, denn außer diesem hat er nur noch ein einziges Werk, das Lustspiel „Eingekerkert“ mit Erfolg auf die Bühne gebracht. Niermann führt in seinem Lustspiel die Zeit 1730 nach Dessau, wo der regierende Fürst Leopold I. die Tochter des Apothekers Jöhle heiratete und sein Sohn Wilhelm Gustav sich heimlich mit Sophie Herze, eines Dessauer Brauereiers Tochter verlobte. Sophie Herze ist allerdings nicht wie ihre Schwiegermutter Anna-Die, Häflein geworden, sondern ihr Gemahl starb, ehe er zur Regierung kam. Beide Liebesbeiraten sind für die Bühne bearbeitet. Die erste von Hermann Herich im Schauspiel „Anna-Die“ und die zweite im gestern abend gegebenen Lustspiel. Die Liebesgeschichte des Erbprinzen mit Sophie Herze ist von Niermann gut herausgearbeitet und daneben läuft der Kampf des Brauereiers und Bierkellers Herze, des Vaters der Sophie, mit dem Willkürregiment Leopold I. Herze verlorporet einen aufrechten Dessauer Bürger mit unbedingtem Männerstolz vor dem Fürstenthron. Zum Schluß löst sich alles in Wohlgefallen auf, sogar der Despot auf dem Duodezthron, der bei der Bürgermeisterwahl einen Wahlschwindel in Szene setzte, daß unsere heutigen Junker dagegen Waisentraden sind, sieht, was sonst nicht vorkommen dürfte, ausnahmsweise einmal sein Unrecht ein. — Die Aufführung kann als gelungen bezeichnet werden, sie zeigte, daß das Operettenensemble auch im Schauspielhaft tüchtig ist. Sehr gut war die Leistung Arthur Felderns als Brauereier und Bierkellermeister Christian Herze. Dir. Michels als Fürst Leopold, Alana Michels-Rneifels als Fürstin Anna-Die und Hans Herbert als Erbprinz waren gleichfalls gut Interpreten ihrer Rollen. Die übrigen Darsteller taten zum Gelingen auch ihr bestes und mögen mit einem Genialität zufrieden sein. — Das Publikum lachte nicht mit Beifall. Der Besuch war leider schwach, was wohl neben dem erachtlichen Sommerwetter nachmittags auf das Gewitter am Abend zurückzuführen war.

Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Auf die am Dienstag stattfindende Ertaufführung der herozogendigen Operette „Reinheit“, „Der liebe Augustin“ von Leo Fall, Komponist der „Dollarsprinzessin“, machen wir noch einmal ganz besonders aufmerksam. In Berlin kommt diese Operette am Neuen Theater, welche ausverkaufte Häuser erzielt, täglich zur Aufführung.

Wilhelmshaven, 24. Juni.
Sorsicht beim Zuschlagen der Eisenbahntüren! Gelegentlich eines Ausfluges wurden gestern beim Verlassen eines Eisenbahnwagens einer Frau und einem Kinde die Finger zerquetscht. Der Unfall geschah dadurch, daß die betreffenden beim Zuschlagen der Klapptür ihre Finger dazwischen hatten. Mehr Aufmerksamkeit des Publikums würde löshen, sich oft wiederholenden bedauerlichen Unfällen vorbeugen.

Aus dem Lande.

Barel, 24. Juni,
Der Bauarbeiter-Verein, Zweigverein Barel, hält am Dienstag den 23. Juni, abends 8 1/2 Uhr, eine außerordentliche Mitgliederversammlung ab. Der Vorhänge des Verbandes der Zimmerer aus Wilhelmshaven wird einen Vortrag halten. Wegen der wichtigen Tagesordnung muß jedes Mitglied erscheinen.

Odenburg, 24. Juni.
Das Pflaster auf die Bunde. Der Geh. Obergerichtspräsident s. d. Dr. Driver, Landtagsabgeordneter für Friedebau, ist zum Leiter des odenburgischen Oberverwaltungsamtes ernannt worden. Dr. Driver beanpruchte vor mehreren Jahren als ältester Regierungsrat die freigewordene Stelle des Regierungspräsidenten für das Fürstentum Lübeck. Der kluge Stellvertreter Dr. Neer übertrug aber seinen alten Freund und Kollegen. Darüber war Herr Dr. Driver natürlich aufgebracht. Er protestierte und löschte wieder den Stachel. Ein Freund suchte seine Sache in der Presse öffentlich zu führen. Das wurde wohl Veranlassung, Dr. Driver zur Disposition zu stellen. Nach monatelangem Feiern erhielt er interimistisch die Stelle eines Leiters des Statistischen Amtes. Die Ernennung zu dem hohen Amte

dürfte einer Rehabilitierung gleich kommen. Mindestens ist es ein Pflaster auf die Bunde, welche ihm die monarchische Regierung geschenkt hat. Durch die Beförderung des Herrn Dr. Driver muß in dem Landtagswahlkreis Friedebau eine Neuwahl stattfinden.

Gesellschaftsfeiern. Vom höchsten Wetter begünstigt, fand gestern das Gesellschaftsfeiern statt. Der impulsive Festzug bewegte sich vom Vereinshaus in der Helfensstraße durch die Stadt nach Odenburg zum Festplatz, alwo sich bald ein reges Leben entspann. Der Platz war dicht mit Wald besetzt. Die vom Landtagsabg. Schulz gehaltenen Festrede fand vielen Beifall.

Die Kunstaussstellung für guten Wandtschmuck hatte vieler regen Besuch. Jeder Besucher erhält ein Merkblatt. Die Gratiosverlustung findet erst heute statt; über die Verteilung der Präsente werden wir berichten.

Aus aller Welt.

Landesverratsproh. Die Strafkammer in Frankfurt verhandelte den Landesverratsproh gegen den Techniker Josef Spononimus, den Techniker Heinrich Haunertland und den Reimer Heinrich Schnellberg wegen des Verrats, in den Besitz von Gegenständen zu gelangen, deren Geheimhaltung im Interesse der Landesverteidigung und der Sicherheit des Deutschen Reiches erforderlich ist. Auf Antrag des Staatsanwalts wurde wegen Gefährdung der Staatsicherheit und der öffentlichen Ordnung die Öffentlichkeit ausgeschlossen. Das Urteil das um 6 Uhr abends gefällt wurde, lautete gegen Spononimus auf zwei Jahre Gefängnis und gegen Haunertland auf acht Monate Gefängnis; Schnellberg wurde freigesprochen. Von den beiden Beirurteilten wurde gegen das Urteil Revision eingelegt.

Alene Tageschronik. Zwei Handverbraucher, die im Pariser Städtischen Krankenhaus mit Penzierung beschäftigt wurden, führten gestern von der Leiter. Dem einen durchdringt das Was die Kette, jedoch als bald sein Tod eintrat; der andere ist schwerer verletzt. — Ein schwerer Unglücksfall hat sich in einer Fabrik bei Rosburg in Oberbayern ereignet. Der bei einem Frauen bedienstete 29-jährige Anstalt Jakob Boglmeier brachte die rechte Hand in die Antierkneidemaschine. Dabei wurde ihm die Hand rückwärts abgetrennt. — Vorgelesen wurde bei Freitag ein Mann, der sich mit seiner Ehefrau während eines Gewitters unter einen Baum gestellt hatte, von dem Baum, der infolge eines Blitzschlages einwirkte, erschlagen. — Eine Feuerstrahl geführte vorgelesen die Wachtelle des russischen Kaisers in Charkow, 80 metrische Kollender sind verbrannt. — In Madrid entglitten infolge Verlegens der Beeme auf einem steilen Abhang zwei Straßenbahnwagen und fielen in ein Schaufenster hinein. Dabei wurden zwei Personen getötet und neun schwer verletzt. — Gestern abend fielen ein Herr und zwei Damen in einem Nebenort nach dem beliebigen Ausflugsort Friedhof an. Als sie nach der Stadt zurückkehrten, kippte das Boot infolge Waghewaltis der Insassen um. Alle drei, deren Namen noch unbekannt sind, ertranken. — Die „Compagnie des messageries Maritimes“ meldet, der Vostdampfer „Vera“ sei in Saigon angekommen mit der geretteten Wundschiff des bei dem Vazacinsien Tsamien, 24. Juni, meldet aus Port Emon Erleben. In Costa Rica sind mehrere Ortshäuser teilweise zerstört. Es herrscht große Panik, 85 Personen sollen getötet und 400 verletzt worden sein. — Der Inhaber der bekannten Londoner Schwimmbadant Brown Saulte und Broders, Donalton, ist in England mit dem Traumbild zum Schicksal verurteilt worden, daß ein mit dem Namen, in welchem sich Wertpapier in Höhe von 120000 Francos befinden, gestohlen wurde. — Am Sonnabend wurde in Brüssel in den Briefkasten der deutschen Gesandtschaft in der Rue Belliard eine Flagpatrone gelegt, die unter großem Geräusch explodierte. Man nimmt an, daß es sich um einen Zusammenstoß gehandelt, jedoch hat die Polizei eine streng Untersuchung eingeleitet. — In Amsterdam hat sich eine entsetzliche Missetat ereignet. Ein gewisser Dort istete keine im Alter von zwei bis acht Jahren befindlichen drei Kinder. Der Mörder wurde in dem Moment verhaftet, als er noch das Messer, mit dem Blute seiner jungen Opfer in der Hand hielt. — Der Weltmarktschiffahrtsexe Johnson ist in Chicago verhaftet worden, weil er beschuldigt wird, sich unrechtmäßigweise ein Diamantkollekt im Werte von 13000 Mark angeeignet zu haben. Wahrscheinlich hat der preisgekrönte Kraftmann gelegentlich eines Liebesabenteuers die Kleinigkeit mitgehen lassen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 24. Juni. In der Nacht zum Sonntag stieß in der Nähe der Frauenlinie ein mit Schülern des Realgymnasiums und deren Eltern und Lehrern besetztes Dampfschiff mit einem Motorboot zusammen. Der Zusammenstoß war so heftig, daß das Motorboot sofort mittendurch gespalten wurde. Die Insassen, etwa 25 bis 30 Personen, stürzten ins Wasser. Auf dem Dampfer entfiel durch die lauten Gitterse der Verunglückten ein panikartiger Schreden. Die Mannschaft und die Passagiere des Dampfers beteiligten sich an den Rettungsarbeiten, die auch von Erfolg gekrönt waren, nur eine Dame und ein Herr wurden vermisst.

London, 24. Juni. Gestern Sonntag fand im HydePark eine Demonstration der ausländischen Doktorarbeiter statt. Die Führer teilten mit, daß der König eingewilligt habe, eine Adresse der Leidkermänner entgegenzunehmen. Wie die Blätter berichten, wird die Adresse ein Besuch um Weidhaltung des Monopols der Leidkermänner enthalten.

Leitung.
Für den Wahllohn gingen bei dem Unterzeichneten ein: Von dem Auszug der Warte Nr. 450.
Müstringen, 21. Juni 1912. Der Wahlkreisleiter.

Wetterbericht für den 25. Juni.
Etwas kühl, meist wolkig, schwachwindig, verbreitete Regenfälle, Gewitter nicht ausgeschlossen.

Postwaisser.
Dienstag, 25. Juni: vormittags 9.40, nachmittags 10.07
Beamtliche Redakteur: Für Postil, Heulstein und den übrigen Teil: Josef Allich; für Solale: Ostar Günlich. Verlag von Paul & Co., Notationsdruck von Paul & Co. in Müstringen.

Hierzu eine Beilage.

Adler
Theater

Dienstag den 25. Juni 1912:
Zum ersten Male!

Der liebe Augustin.

Das Fallo neueste Operette.
Hauptschlag der Saison.

Ausverkauf
wegen Trennung der Inhaber!

Zirka 2500 Meter Cocosläufer
in 57, 67, 90, 100 und 200 cm Breite

jetzt Meter Mk. 6.00 3.90 2.75 1.10 **0.85** Mk.

Beste und billigste Bodenbelag für Treppenhäuser, Dielen, Veranden, Kojen, Geschäftsalokaltäten und Innenräume aller Art.

Unsere Qualitäten bewähren sich bestens u. sind seit Jahren bei vielen Hausbesitzern eingeführt!

Jetzt günstigste Kaufgelegenheit!

Gebrüder Popken.

Konsum- u. Sparverein Rüstringen u. Umg.
e. G. m. b. H. v. Vant.

Die geehrten Mitglieder werden dringend ersucht, monatlich die kleinen Marken gegen große in den Verkaufsstellen umzutauschen. Der Vorstand.

Paul Hug & Co.
Buchdruckerei und Verlag.

An- und Abmeldescheine, Frachtbriefe, Mietsbücher, Mietsverträge, Quittungen, Rechnungen, Lehrverträge, Lehrzeugnisse, Vorschriften, Fremdenlisten, Lohnlisten, Haus-Ordnungen, Kostenanschläge, Plakate für den Privat- und Wirtschaftsgebrauch, Auszüge und Listen für Quartier- und .. Kostgänger ..

Rüstringen, Peterstrasse 20/22.
Filiale: Ulmenstrasse 24.

Zetel am Urwald  **Gasthof von S. Wilkenjohanns**
2 Minuten vom Bahnhof Zetel

bietet seine Refektküchen allen Ausflüglern u. Vereinen bestens empfohlen. Gedächter Gast am Wähe (2000 Personen fassend), verdeckte Regeltbahn, Turmgerichte. Größere Vereine bitte um vorüberige Anmeldung.

1. Preuss.-Süddeutsche (227. Kgl.-Pr.) Klassen-Lotterie
1. Klasse am 10. u. 11. Juli.

Die neuen Lose

 **R. Fahsel, Kgl. Pr. Lotterei-Einnehmer**
Herrn. 427. Felmenhorst, Bahnhofstr. 38. Herrn. 427.

Konsum- u. Sparverein Unterweser
e. G. m. b. H. zu Bremerhaven.

Achtung!

Am **30. Juni 1912** endet das laufende **Geschäftsjahr.**

Die Einkaufskarten mit den eingeklebten Marken und die Mitgliedsbücher sind bis **spätestens 15. Juli 1912** in unseren Verkaufsstellen abzuliefern.

Marken, die nicht bis 15. Juli 1912 abgeliefert sind, verlieren nach § 64 des Statuts ihre Gültigkeit.

Um Andrang zu vermeiden, wolle man schon jetzt mit dem Umtausch der kleineren Marken in 20 Mk.-Marken beginnen.

Mitglieder!

Deutscher Arbeitersängerbund, Gau Nordwest
Bezirk X, Sitz Bremerhaven und Lehe.
Dirigenten: Herr Musikdirektor R. Weiss und Herr H. Rosenbusch.

Erstes grosses Arbeiter-Sängerfest
am 13. u. 14. Juli im Volksgarten u. Colosseum, Bremerhaven.

Sonnabend, 13. Juli, abends 8 Uhr, im Volksgarten:

Eröffnungs-Feier.
Gross. philharmonisches Volkskonzert
des gesamten **Albert-Orchesters** unter Leitung ihres bewährten Herrn Direktors **Otto Albert.**
Aufführungen grosser Massendäre, Chorgesänge mit Orchester usw.
Columbus, Chor u. Orchester von Becker.
Mitwirkende: Gesamtchor des Bezirks u. gesamtes Albert-Orchester. Deklamation u. Rezitation: Herr Frohmüller. Die „Columbus“-Aufführung findet im Saale statt.

Am Sonntag den 14. Juli 1912:

Großer historischer Festzug
Aufstellung des Festzuges von 1 1/2 Uhr an auf dem Marktplatz in Lehe. **Abmarsch** des Festzuges **punkt 3 Uhr** vom Marktplatz in Lehe durch Lehe und Bremerhaven nach dem Festlokale Volksgarten.

Von 4 Uhr an:

Grosse Volks- und Kinderbelustigungen aller Art.
Garten-Konzert der Albert-Kapella, Massenchöre der Sängerrinnen und Sänger des Gaus Nordwest, Auftreten der Kinderchöre.

Grosse Ball-Festlichkeiten
im Volksgarten und Colosseum.

Trotz der kolossalen Aufwendungen, die dieses Fest beansprucht, doch nur **kleine Eintrittspreise.** Karten, nur für Sonnabend gültig, 50 Pf. Festkarten für Sonntag: Herren 80 Pf., Damen 20 Pf., Tanzabonnement 1 Mk. **Gültig für alle Festlokale.**
Karten sind sichtbar zu tragen u. den Anordnungen der Festordner Folge zu leisten. Sorge die Arbeiterschaft der Unterweserorte dafür, dass dieses Fest ein Ehrentag für sie wird u. bittet um kräftigste Unterstützung **Der Festschuss.**

Sämtliche Drucksachen fertigen an Paul Hug & Co.

Vereinigte Bürgervereine Rüstringen.
Mittwoch den 26. Juni, abends 8 1/2 Uhr:
Gemeinschaftliche Vorstandssitzung
bei Gutweland.

Frauen-Lese- u. Diskutirklub
Dienstag den 25. Juni abends 8 1/2 Uhr
Verammlung
in den Vier Jahreszeiten (Bücher). Tagesordnung unter anderem: **Vortrag des Gen. Redakteur Josef Alth.** Zahlreichen Besuch erwartet. Der Vorstand.

Kaiser Wilhelm-Saal
Edle Alter u. Wissensch. **Heute Dienstag:**
Große Tanzmusik.
Es ladet freundlich ein **Dr. Doktor.**

Achtung! Fischverkauf!



Dienstag früh
Gösterstraße 4 u. Zuffenstraße
Bodf. Schellfisch, groß 22-25 Pf.
Schellfisch, mittel 20 Pf.
• Westschellfisch 15 Pf.
• Westschollen 20-22 Pf.
• Rot- und Scharbenzunge 25-30 Pf.
• Runderohr 30 Pf.
• Sturghahn 15 Pf.
• Seelachs und Robeljan 12-15 Pf.

Pökel-Kleinfleisch
pr. Pfd. 25 Pf. empfiehlt
E. Langer,
Neue Straße 10.

Gerstenfloren
1 Paket = 1 Pfd. ... 35 Pf.

Saferfloren
1 Paket = 1 Pfd. ... 45 Pf.
2 Pfd. 1 Pfd. ... 25 Pf.

Safermehl
1 Paket = 1 Pfd. ... 55 Pf.

J. H. Cassens
Müster, Peterstr. 42 u. Schaar.

Optima-Fahrräder

H. Timmann, Henniger 64.
Herrn. Hauptstraße 64.
Herrn. Hauptstraße 64.

Marine-Molton
anerkannt vorzügliche Qualität
170 cm breit, Meter 4.50 Mark, empfiehlt
Martha Kappelhoff
Edle Non- und Weißstoffe.

Dankagung.
Für die bewährten Kutmert-
schaften anlässlich unserer Hoch-
zeit sagen wir hiermit allen auf
diesem Wege unseren herz. Dank.
Karl Tidder und Frau
geb. Harth.

Dankagung.
Für die vielen Beweise der
Teilnahme bei der Beerdigung
meines lieben Mannes, des
Herrn Friedrich Schmidt,
sage ich allen herzlichsten Dank.
Geertjen, den 24. Juni 1912.
Frau Witwe Schmidt.

Dankagung.
Für die herzliche, anfrichtige Teil-
nahme an dem uns durch den Tod
unserer innigstgeliebten Tochter
Mariechen
betroffenen schweren Verluste
sagen wir allen Verwandten und Be-
freundeten auf diesem Wege hiermit
unsern herzlichsten Dank.
Familie Adolf Busch u. Kinder.

Viktor Adler.

Erinnerungsblätter zu seinem 60. Geburtstag.
(Von A. Hauptmann.)

I.

Am 24. Juni werden es sechzig Jahre, daß Viktor Adler das Licht der Welt erblickte. Ein eigentümlicher Zufall verleiht diesem Datum für mich verdoppelte Bedeutung. Denn fast am selben Tage kann ich die dreißigste Wiederkehr des Zeitpunktes feiern, an dem ich zu Adler in persönliche Beziehungen trat, die schließlich ein Freundschaftsbündnis werden sollten.

In derselben Stadt, in Prag, geboren; in derselben Stadt, in Wien, unsere Studien absolvierend; in einander nabestehenden gesellschaftlichen Schichten lebend, nur durch einen geringen Altersunterschied getrennt, von gleichem revolutionären Trange besetzt, gleicher Liebe zum Proletariat, hatten wir doch drei Jahrzehnte gebraucht, bis wir uns fanden. Als edle Ceterisparvi waren wir beide in demselben Grade von nationalen Gedanken gepackt worden, aber gerade er führte uns in verdichtete Lager: ihn ins deutsche, mich ins tschechische. Und von dort führte mich ein kürzerer Weg zum Sozialismus als ihn, obwohl das Interesse für die sozialistische Bewegung und die Verwirklichung mit sozialistischen Ideen bei Adler früher begonnen hatte als bei mir.

Unser politisches Denken bildete sich in den sechziger Jahren unter dem Einfluß der Niederlagen von 1869 und 1890. Der Zerfall Österreichs schien vor der Tür zu stehen, und die Interessen der Nationen, für die wir uns begeisterten, schienen diesen Zerfall zu fordern. Das nationale Denken in seiner radikalsten Färbung war damals antidemokratisch und antipatriotisch — allerdings bei den Tschechen noch mehr als bei den Deutschen. Merkwürdigerweise war 1866 Bismarck gerade bei den Tschechen viel populärer als bei den Deutschen Österreichs. Denn diese drängte er aus Deutschland heraus und verbannte sie in eine Wüsteninsel im Staate gegenüber Slowen und Ungarn. Und derselbe Bismarck, der damals vor seinem revolutionären Schlagwort zurückwich, das ihm Ruhen bringen konnte, machte auch vor der Idee eines selbständigen Königreichs Böhmen keine Verbeugung.

Das änderte sich mit einem Schlage, als Preußen Frankreich 1870 den Krieg erklärte. Nun wurde Bismarck der unjüdische Nationalheld aller Deutschen in und außerhalb des neu gegründeten Reiches und wurden die Hohenzollern die Verkörperung des deutschen Einheitsgedankens. Dafür entzündete der Deutschenhoh in den Slaven die wärmsten Sympathien für die Franzosen und für ihre Republik. Deren energieliche und hingebende Vorläufer aber waren die Proletarier von Paris.

So veränderte die Pariser Kommune meinen tschechischen Chauvinismus in Interesse für die Kommunisten, für die sozialistischen Theorien, für die Internationale. Nicht vom deutschen, vom französischen Sozialismus hat mein sozialistisches Gedankengebäude seine ersten Anregungen bekommen.

Dieselben Verhältnisse mußten Viktor Adler vom Sozialismus wieder entfernen, dem er sich mit Bernerstorfer Ende der sechziger Jahre als Student bereits genähert und für den er schon praktisch gewirkt durch Beiträge im Wiener Arbeiterbildungsverein und durch Veranstaltung von Geldsammlungen, als die große Streikendemonstration in Wien vom 15. Dezember 1869 zahlreiche Verhaftungen nach sich zog und der Partei bedeutende Opfer auferlegte. Nach 1870 ge-

*) Wir geben diesen Auszug aus der „Neuen Zeit“ deshalb wieder, weil sich in der Person Viktor Adlers ein gutes Stück des Werdens der österreichischen Parteibewegung verkorperlicht.
Die Redaktion.

wann bei ihm der deutsche Nationalismus die Oberhand über nicht für lange.

Der Zwiepsalt zwischen Bismarck und dem deutschen Proletariat trat im Laufe der siebziger Jahre immer schärfer hervor. Es wurde immer schwerer, auch außerhalb des Reiches, für beide einzutreten. Und gleichzeitig mußte für einen veredelten Nationalismus Bismarck immer geringere und die deutsche Sozialdemokratie immer größere Anziehungskraft ausüben.

Ich verfolge hier unter einem veredelten Nationalismus nicht etwa eine internationale Gesinnung. Der international Denkende umfaßt alle Nationen mit gleichem Interesse und gleicher Liebe, wenn er sich auch naturgemäß praktisch vorzugsweise mit den Angelegenheiten jener Nation beschäftigt, in der er lebt und wirkt. Dem national Denkenden steht dagegen die eigene Nation höher als die anderen, und sie weiter

Parteigenossen!

Um die günstigste Position, die die organisierte Arbeiterschaft gegenüber dem vollschlafenden Kapital zur Zeit einnimmt, zu festigen, ist es nötig, daß jeder unserer Anhänger zu einem Arbeiter für die Parteiorganisation seiner Heimat wird. Auch in den Sommermonaten will man über die Vorgänge auf allen Gebieten des Lebens unterrichtet sein, daher kann der Auktionsverkauf seine Geltung entbehren.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ ist so angeordnet und wird so geleitet, daß es für alle Leser Interessantes bringt. Das politische wie das schöngeistige, das sich in weiter Ferne abspielende, wie das lokale Leben und seine Vorgänge werden verfolgt und den Lesern schnellstens übermitteln.

Was aber den modernen Arbeiter besonders zur Agitation für das „Norddeutsche Volksblatt“ anspornt, muß, das ist seine politische Haltung. Es verschmäht es, unter irgend einem Diktandum seine Ideen zu verkörpern. Nein, frisch und trotzig stellt es sich an die Seite derer, die für geringen Lohn schwer ums tägliche Brot arbeiten müssen. Es ist das Kampfbild, von Arbeiter und Büchereidung im wirtschaflichen und politischen Kampf!

Wer es genügt nicht, selbst das Blatt zu lesen. Seiner Kameraden, in dessen Familie vielleicht noch ein Ubrat schimmendes, also im Grund arbeiterselbständiges Blatt, fehlt Heimat hat, gilt es zu überlegen und zu einem Abonnement auf das „Norddeutsche Volksblatt“ anzugehen.

Parteigenossen! Agitiert für eure Zeitung!

darüber zu erheben, dünkt ihm die wichtigste Aufgabe zu sein. Da darf man aber wohl als einen primitiven, brutalen Nationalismus denjenigen betrachten, der die Größe der eigenen Nation durch Gewalttätigkeiten gegen die anderen Nationen zu fördern sucht. Eine veredelte und feinere Auffassung ist jene, die die Größe der Nation darin sieht, daß sie sich durch ihre wissenschaftlichen, künstlerischen, ökonomischen, politischen Leistungen über die anderen Nationen erhebt und deren Bewunderung und Nachahmung erweckt.

Das war der Nationalismus der großen Mehrheit der deutschen Intellektuellen, die Bismarck sie zum Kultus des Sabelregiments beehrte, es blieb der Nationalismus, dem Viktor Adler anhing, ehe er ein Internationaler wurde. Da konnte es ihm nicht entgehen, daß der Rest für

das Bismarcksche Regime im Laufe der siebziger Jahre im Ausland immer mehr sank. Dagegen erwies sich die deutsche Sozialdemokratie als dasjenige Produkt deutschen Geistes, das den Völkern des Auslandes immer mehr Achtung, das den Proletariern aller Länder immer mehr Liebe und Zuversicht einflößte. Immer weniger vermochte der Bismarck- und Hohenzollernkultus den veredelten deutschen Nationalismus zu befriedigen. Immer mehr mußte ihn die deutsche Sozialdemokratie anziehen, damit mußte aber auch unter den gegebenen Verhältnissen der Moment kommen, wo dieser Nationalismus den Schritt zum Internationalismus machte, zum gleichen Interesse für die Proletarier aller Zungen und Länder, mit denen man zu tun bekommt.

Die schwere Zeit der ersten Jahre des Sozialistengesetzes brachte die entscheidende Wendung für Viktor Adler herbei. Als ich ihn 1882 kennen lernte, war er noch nicht praktischer Sozialdemokrat, aber schon voll theoretischen Interesses für die Sozialdemokratie.

Unser erste Begegnung war nur eine flüchtige. Nachdem ich mein Werk über die Volksvermehrung herausgegeben, hatte ich 1880 und 1881 in Jülich an Höfbergischen Unternehmungen und dem „Sozialdemokrat“ mitgearbeitet. Im folgenden Jahre folgte ich den Plänen der Gründung der „Neuen Zeit“ und verweilte einige Monate in Wien. Da lernte ich Adler kennen und schätzte als einen klugen, kenntnisreichen Mann, der unserer Sache mit größter Sympathie gegenüberstand und mit dem ich gern plauderte. Ich machte aber keine Versuche, ihn zu veranlassen, sich uns enger anzuschließen. Wer aus bürgerlichen Kreisen zu uns kommt, tauft nur dann für unsere Partei, wenn sein lebensvoller Trang für den Sozialismus so groß ist, daß er alle Hindernisse überwindet. Wer aus dem bürgerlichen Lager zu uns gezogen werden will, wird in der Regel ein höchst unsicherer Konstantist bleiben. Bei bürgerlichen Intellektuellen, denen die ganze Literatur für und gegen den Sozialismus zu Gebote steht, liegt die Sache der Propaganda ganz anders als bei armen Proletariern, denen nur die sozialistische Agitation das Licht der Erkenntnis bringen kann.

Ich vertraute darauf, daß Viktor Adler von selbst kommen würde, wenn er wirklich eine Kompensatur war, die für uns pakte, sobald sein Studium ihn zu sozialistischer Klarheit gebracht. Und er ist auch gekommen.

Er wäre wohl noch früher in unsere Reihen eingetreten, als er schließlich tat, wenn nicht der österreichische Sozialismus gerade im Anfang der achtziger Jahre ein wenig anziehendes Bild geboten hätte. Bis 1866 war Österreich nur ein Stück Deutschlands gewesen. Die österreichische Arbeiterbewegung blieb intellektuell ein Stück der deutschen bis 1878. Als damals die Sozialdemokratie im Reich für den ausländischen Beschauer ansehnlich widerstandslos den Streichen des Ausnahmegesetzes erlag, da brach auch die geistige Grundlage der Sozialdemokratie Österreichs zusammen. Die Massen der österreichischen Proletarier, namentlich in Wien, wurden irre an ihren bisherigen Vorbild, dessen Kritiker gewonnen nun um so mehr ihr Vertrauen und ihren Beifall, je schonungsloser die Kritik war. Mit Most und seinen Sendlingen gingen sie immer weiter in der Richtung des Anarchismus. Diese Entwicklung wurde unterstützt durch den Aufschwung, den seit dem deutschen Sozialistengesetz das Doppeletum nahm. Mit der Allmacht der Polizei wuchs auch die politische Züchtung politischer und schließlich sogar gemeiner Verbrecher in ganz Europa, nicht bloß in Deutschland, sondern auch in England und Frankreich, in Belgien und der Schweiz. Nirgend aber fand die Doppelpolizei einen günstigeren Boden als in Österreich; die Behörden als ihren Förderern, bei Proletariern als ihren Opfern. Nicht erobert sich in der Partei auch eine Opposition dagegen, sie war indes nur gerade stark genug, eine Parteispaltung herbeizuführen,

Rührung, Dank und Freude, mit denen er sie betrachtete. — Die stolze Kälte seines Wesens schien vor dem Feuer, das seine Seele erglühn machte, zu schmelzen, und ohne Bedenken schwang er sich durch das Fenster und hand, ehe sie es ahnte, vor Lina, deren Hände er ergrieff und so bittig drückte, daß sie Schreien davon empfand.

„Ja, so bin ich,“ rief Lorenz mit froher Stimme, „trotz meiner dreißig Jahre immer noch ungestüm wie ein junger Mensch, wenn mir das Herz warm wird. — Verzeihen Sie es ihm, verzeihen Sie mir, wenn ich in diesem Augenblick an nichts denke als an mich selbst. — Ich war so unruhig, so forgerumm, so voll Bangen, und plötzlich sehe ich allen meinen Kummer geheilt. Ich sehe Sie, wie ich Sie zu leben hoffen durfte.“

„In der trübseligen Landestrast,“ sagte Lina. „Die Jüden so schön steht, daß Sie sie immer tragen müßten.“ rief Jens. „Mit der Binde um die Stirn, sehen Sie aus wie eine der weisen Prophetinnen meines Volkes, die untergegangen sind mit ihm, aber nützlich noch immer aus den Hütten steigen, um eine bessere Zukunft zu offenbaren.“

„Ich glaube,“ erwiderte das junge Mädchen, „daß ich froh sein darf, nicht zu den Untergegangenen zu gehören und meines Vaters Glauben teilen muß, mich diesem fürchterlichen Meer nie wieder anzuvertrauen.“

„Nun ich fürchten,“ sagte er, „daß Ihr Vertrauen auch zu mir manken geworden ist?“

„O nein,“ verlegte sie, ihm anblickend. „Mein Vertrauen wankt so leicht nicht zu dem, dem ich es geschenkt habe und — sagte sie lächelnd hinzu — auch die Kinder der See, selbst diese Frauen hier haben mich geliebt, daß Jens Lorenz der süßste Mann hier und breit sei, auf welchen jeder Bedrängte sich bauen könne.“

„Ich denke, daß ich dies Lob nicht zurückweisen darf,“

Der Vogt von Sylt.

Roman von Theodor Mügge.

(7. Fortsetzung.)

Die Tür wurde geöffnet, eine Frau in weiten Röcken und großer Mütze trat herein und schob langsam den starken Körper nach, als sie sah, daß ihr Pfleger aufrecht saß. — In ihren großen Hüften schimmerte die Freude, sie reichte dem dänischen Fräulein die raube große Hand, eilte dann hinaus und kam mit einer anderen jüngeren Frau zurück, die Tee und Milch herbeibrachte, Gläser wuschte und teilnehmende Fragen an sie richtete. — Die natürliche Einfalt und Einfachheit der Halligbenedner verstand es nicht, viele Worte zu machen; ihr Leben, das so vielen Gefahren Trost bot, sah in dem, was die beiden Reislenden bestanden hatten, nichts sehr Besonderes.

Ein Schiff, das von einer Sturzwelle getroffen wurde, welche allerlei Verheerung anrichtete, einen Mann über Bord schleuderte oder ihn verwundete, waren zu alltägliche Dinge, um große Verwunderung zu erregen. Aber die schöne, junge Dame, welche mit dem Tusch um die geldwollen Eitern mutig lachte und lachen konnte, die so freundliche Eitern mutig lachte, so wenig verwundbar schien und nicht einmal verkränkt geworden war, störte ihnen doch eine gewisse höhere Teilnahme ein.

Als Lina ihren Willen äußerte, aufzustehen und sich anzukleiden, erlaubte sie, daß alles, was sie getragen, noch durchschnitten an der Brust zum Trocknen hänge, aber es wurde schnell Rat geschloß. Die junge Frau bot ihre Feiertagskleider dem Fräulein an; der alte Herr mußte hinaus, und nun ging es an ein Schmecken und Putzen, das von Scherzen und Gelächter begleitet wurde. — Der weite rote Stock mit gelben Säumen ließ sich so eng zusammenschieben, daß er zum

schönen Wuche der Dame passte, ein schwarzes feines Köckchen mit vielen silberblauen Knöpfen besetzt, wurde mit Hilfe der Schürren passend gemacht, das weiße Vulentuch darüber gesteckt, das seltige glänzende Schürzen von feinem Rinnen mit einer roten Schür gebunden, und als sie nun endlich auch ihr Haar gekämmt und in zwei Zöpfe geflochten hatte, die weit über den Rücken fielen, waren die Zuschauerinnen entzückt über das hübsche Fräuleinmädchen, die auf den Halligen und Inseln nicht zum zweitenmal so gefunden werde.

Mit dem schmalen weißen Tuche als Verhond um den Kopf trat Lina vor den kleinen Wandspiegel, zufrieden lächelnd über die unfehlwillige Metamorphose, aber ihr blaßes Gesicht rötete sich, als sie den Blick durch das Fenster warf.

Ein engbegrenzttes Gartengehege, wenige Schritte breit, zog sich bis an den Rand der Markt, von welcher das Haus auf die kleine Hallig hinabschaute. — Unten wogte langes, schlüßiges Gras im Winde; wohl zwei Dutzend hochbeiniger Frieleusköpfe wandelten darin umher und leckten das Salz von den harten Salmen. Seimwärts aber in einer Rucht lag die Schluffe voll auf dem schwarzen Schlamm, denn die Ebbe hatte sie fast trocken gelegt, und weil konnte Lina's Auge über die gelben Wellen schweifen, die aus dem Gewerstrom in wilder Hast dem Meer zugetragen wurden.

Doch sie sah von dem allem fast nichts, sie sah nur zwischen dem kleinen Beete an der Wandseite Jens Lorenz, der von der Hallig eben heraufstieg und plötzlich stehen blieb, weil er sie erkannte.

Durch seine ersten Blicke lief es wie der heiterste Sonnenschein. Seine klaren großen Augen besteteten sich mit einem unaussprechlichen Ausdruck auf sie, und nie ist ein Schweigen bereiter gewesen, nie haben Empfindungen sich mächtiger auszudrücken vermocht, als durch die Blide voll

nicht über eine Schranke gegen den Anarchismus und die Radikalität zu bilden. Die „Gewöhnlichen“ bildeten den „Majorität“ gegenüber einer Minderheit.

Parteinachrichten.

Zum Göttinger Streikfall. Zum Redakteur der Göttinger „Freien Volkszeitung“ wählte die Kreis-Generalkonferenz des 10. württembergischen Reichstagswahlkreises den Genossen Hohler einstimmig, der seit dem Rücktritt Zolheimers vertretungsweise die Redaktion führte. Ueber die definitive Anstellung haben die neu zu bildenden Instanzen zu entscheiden.

In der wohl erledigten Angelegenheit kündigen die Genossen Zolheimer und Adel eine Broschüre an, die den ganzen Streit mit seinen Begleiterscheinungen darstellt. Außerdem teilen sie mit, daß sie gegen den Parteivorstand die Kontrollkommission angerufen haben.

Gewerkschaftliches.

Ausperrung in der Metallindustrie. Da die wieder aufgenommenen Verhandlungen in Hannover bisher ohne Ergebnis geblieben sind, ist die angekündigte Aussperrung in der mitteldeutschen Metallindustrie am Sonnabend in Kraft getreten. Von der Aussperrung werden ca. 8000 Arbeiter betroffen; ob die Unternehmer sie zur Wehrheit machen wird und in welchem Umfang tatsächlich eine Aussperrung erfolgt, das läßt sich heute noch nicht übersehen.

Vom Hamburger Hafen. Die Schiffs- und Schiffsfestzeiger haben dem verbesserten Tarifverträge mit großer Mehrheit zugestimmt. Ihre Kolonbewegung ist damit beendet.

Nach einem kurzen partiellen Streik sind auch die Vorkostenführer zu einer Verständigung mit den Unternehmern gelangt. Sie erreichten eine Erhöhung des Anfangslohnes um eine Mark, während für die bereits Beschäftigten Lohn-erhöhungen bis zu 4 Mark pro Woche erzielt wurden.

Nach nicht erledigt ist die Bewegung der bei den sogenannten Quarierarbeiten beschäftigten Expeditionsarbeiter, doch ist zu hoffen, daß es bei erneuten Verhandlungen zu einer Verständigung kommt. Dann wäre also auch für die letzte große Arbeitergruppe ein Vertragsverhältnis geschaffen.

Die „unpolitischen“ Gelben. Auf dem Stummischen Güttenwerk in Neuenhagen wurde ein „nationaler Güttenverein“ gegründet. Von jedem sich anmeldenden Mitgliede wird die ehrenwörtliche Erklärung verlangt, daß es „nicht Mitglied irgend einer Gewerkschaft oder eines Vereins mit gewerkschaftlichen Tendenzen“ ist. Einzig in seiner Art oder sind die Satzungen dieses Vereins, die u. a. bestimmen: „Der Vorstand beschließt durch außerordentliche Mitgliedsversammlung, welcher Partei die Stimmen seiner Mitglieder bei politischen oder kommunalen Wahlen übertragen werden. Sämtliche Mitglieder haben sich dem in der Versammlung gefaßten Beschlusse strikt zu unterwerfen. Bei Zuwiderhandlung tritt Artikel 4 § 9 der Statuten in Kraft.“ Die Statutenbestimmung betrifft den Ausschluss aus dem Verein. — Der gelbe Werberbereich konstituiert sich also einfach als Wohlverein und beschließt die politische Entziehung der Arbeiter. Diese Gelben haben ihre Aufgabe richtig erfasst.

Kleine Nachrichten. Heute beginnen die Verbandstage der Schuhmacher in Dresden, der Bildhauer in München und der Holzarbeiter in Berlin. — Der Streik der Weber in Weichsel bei Rempten in Schwaben ist nach 14tägiger Dauer mit einem Erfolg für die Arbeiter beendet worden. Kaiser einer Lohnerbhöhung von 5-10 Proz. wurde auch die Schöpfung eines Arbeiterausschusses zugestanden. Die Ausständigen, die vor Ausbruch des Streiks nur zum geringen Teil organisiert waren, sind sämtlich der Organisation beigetreten. — In Lissabon (Portugal) wurden die Führer des Straßenbahnstreiks verhaftet. Die Straßenbahnen sind polizeilich bewacht.

„Sprach Kornien. Niemand in der Welt soll je an mir zweifeln; aber“ fuhr er sonnter fort, indem er Lina von neuem die Hand reichte, „dennoch habe ich mir heut gelobt, immer auf guten Rat zu hören und niemals die warnende Stimme eines Fremdes zurückzujagen.“

„Der Freund in Helgoland hatte also doch recht,“ sagte Lina.

„Wenn ein Unglück geschehen wäre, an welches ich mit Schaudern denke,“ gab er zur Antwort, indem seine Blide innig auf ihr ruhten, „ich würde die Ruhe meines Lebens für immer verloren haben.“

Ein lautes Gelächter überdönte seine letzten Worte; unmutig zog Jens seine Hand zurück. Der Baron hatte die Tür aufgemacht und betrachtete seine Tochter mit steinerner Befürchtung. „Wie siehst du aus, Lina,“ rief er; „allerliebste, wie ein selbhaltes Strandbootmädchen aus Amron oder Selt. Bei meiner Ehre! Du hast Dich nicht zu schämen; zu der nächsten Moskade in Kopenhagen mußt du in solchem Anzuge erscheinen. — Kammerbere Branden, der von den holländischen Fischerinnen solch Aufgebens macht, wird entzückt sein, und unser Vetter Golt — muß ein Sonett darauf dichten und trübselige Röde in die Mode bringen. Ich sehe es kommen, es wird Ewode werden nach den Göttingen zu reisen, um romantische Episoden dort zu erleben.“

„Davor möge der Herr uns bewahren,“ sagte Jens. „Worum, Herr Kornien, warum?“ rief der alte Herr.

„Weil den romantischen Damen und Serren aus Kopenhagen doch zuletzt unsere friesischen Röde und unsere derbe Romantik eben so wenig gefallen würde, wie uns das dänische seine Wesen.“

„Ja das ist wahr,“ sprach der Baron. — „Sieh die das Paradies an, Lina, es ist zum Erstaunen wie Menschen hier leben können. Und dabei sagte mir die Besiegerin dieses

Sokales.

Nürtingen, 24. Juni.

Das neue Aushebungsverfahren. Wie die „Militärpol. Korrespondenz“ mittelt, tritt bei dem probeweise eingeführten Aushebungsverfahren für die Beurteilung der Tauglichkeit der Militärpflichtigen eine Einteilung in unbedingt Taugliche und bedingt Taugliche ein. Die erteren werden „Taugliche I“ und die anderen „Taugliche II“ genannt. In die zweite Kategorie kommen die Leute, die mit kleinen, ihre Verwendung für den Dienst mit der Waffe nicht hindern den Fehlern behaftet sind. Die Tauglichen I werden sämtlich eingestellt, die Tauglichen II nur insoweit, als die Tauglichen I den Bedarf nicht völlig decken. Besteht Ueberflus an Tauglichen I in einem Jahre, so sollen diese Ueberzähligen auf der Liste der Tauglichen I des folgenden Jahres erscheinen. Die Lösung soll vollkommen fortfallen, wodurch vermieden wird, daß unbedingt Taugliche und Abkömmliche sich freilefen.

Die Wohlfahrtsvereinigung der Eisenbahnverwaltung, monach Eisenbahnbeamten während der Sommermonate Prämie und Seltensmaße auf den Stationen zu ermäßigten Preisen verabreicht wird, ist auch in diesem Jahre wieder vorgegeben, und zwar mit der Erweiterung, daß auch die auf den Bahnhöfen beschäftigten Postbeamten von dieser Vergünstigung Gebrauch machen können. Die große Flasche Prämie mit Himbeer- oder Zitronensaft kostet 4 Pfennig.

Wilhelmshaven, 24. Juni.

Bürgermeister-Kollegium. Morgen (Dienstag) nachmittags 5 Uhr findet im großen Sitzungssaal des Rathhauses eine öffentliche Sitzung des Bürgermeister-Kollegiums mit folgender Tagesordnung statt: 1. Wenderung des Vertrages mit dem Gewerbeverein, betr. Bau der Gewerbeschule; 2. Satzungsänderung des Sparfassenstatuts, betr. Gewährung 2. Hypothek auf Neubauten durch die Sparkasse unter Sicherheitsleistung der Stadt; 3. Bürgerrechtserteilung; 4. Bericht über den Städtetag des Hannoverischen Städtevereins; 5. Verschiedenes.

Der Kampf gegen die Tuberkulose in der Provinz Hannover. Im Gebäude der Landesversicherungsanstalt zu Hannover tagte am Mittwoch der Hannoverische Provinzialverein zur Bekämpfung der Tuberkulose. Aus dem Tätigkeitsbericht ist zu entnehmen, daß die Provinz jetzt mit einem Neß von Fürsorgestellen überzogen ist und zwar belischen augenblicklich nach neu neuerrichteten Stellen 39 in den 78 Kreisen. Sämtliche Stellen werden von der Landesversicherungsanstalt unterstützt und zwar mit 27 000 Mk. gegen 24 500 Mk. im Vorjahre. Die Heilstätten waren im allgemeinen gut besucht. Für die Invalidenversorgung, in der Schwerkranken untergebracht werden, sind 9590 15 Mk. aufgewendet, für die Wohnungsbesichtigung wurden 1754 Mk. verausgabt. Eine Reihe von nichtversicherten Personen, besonders aus dem Mittelstande, wurden durch halbe Freiheiten unterstützt, wofür 4905,80 Mk. aufgewendet wurden. Der Schwerpunkt im Kampfe gegen die Tuberkulose wird immer mehr in das Kindesalter verlegt. Es ist eine Vermittlungsstelle für tuberkulöse und Trogpuls gefährdete Kinder eingerichtet, die schon sehr stark in Anspruch genommen ist. Zur Aufklärung der Bevölkerung über die Gefahren und die Bekämpfung der Krankheit sind Vorträge, zum Teil mit Lichtbildern, veranstaltet und Kreisblätter verteilt worden. Besondere Dienste hat auch das Wandermuseum des Hauptvereins für Volkswohlfahrt geleistet. Zum Schluß der Versammlung wurde von allen Seiten die Notwendigkeit betont, weitere Kreise für die Bekämpfung der schrecklichen Volkskrankheit zu interessieren und vor allem eine größere materielle Unterstützung zu gewinnen.

Ueber die Lage der Stewards auf deutschen Dampfern wurde nach der „New Yorker Volks-Zeitung“ in einer drüben abgehaltenen Seemannsversammlung lebhaft Klage geführt. Es gelang dies in einer vom Deutschen Stewardsverein in New York einberufenen Versammlung, in der der Redakteur Genosse Bruno Wagner über die „Titanic“-Katastrophe sprach. Beim nächsten Punkt der Tagesordnung „Mißstände an Bord der Schiffe“ zeigte es

sich wieder, wie diese Menschen, die lässlich und sündlich ihr Leben riskieren, behandelt werden. Von einem kürzlich von einer Weltreise zurückgekehrten Dampfer wurde berichtet, daß in einem Steward-Kabine das Wasser nur so hereinströmte und fuhhoch herumsand. Erst auf mehrfache Beschwerden wurde nachgegeben und es stellte sich heraus, daß an der Decke des Logis eine Anzahl Nieten fehlten, was leicht ersichtlich ist, wenn man weiß, daß das Schiff eben auch halbfertig in den Dienst gestellt wurde. Am gleichen Logis herrschte feinerliche Ventilation und mußten die Leute nach 10-15stündiger Arbeitszeit ihre müden Knochen in Räumen ausstreifen, worin eine Temperatur von 35-40 Grad und in der Tropen sogar 60-70 Grad (Celsius) Höhe herrschte. Ein von einem Steward beschaffter Ventilator wurde von dem Elektriker, der sich auch schon als „Vorgelegter“ fühlte und sich daher auch schon den guten Ton derselben angewöhnt hat, weggenommen mit den Worten: „In diesem Stall braucht man keinen Ventilator.“ Trotz einer diesbezüglichen Verordnung seitens der Direktion der Dampfer-Gesellschaft haben die 150 Stewards keine Gelegenheit beim Essen, sondern müssen sogar im Gehen ihre Mahlzeiten in der „Kantin“ im Stehen einnehmen. So geht es fort mit Graze. Alle Beschwerden aufzugeben, würde der Raum dieser Zeitung nicht ausreichen. Auf der Weltreise wurde öfters von den „erstaunlichen“ Passagieren über den Schweiggeraß der Steward gefragt. Daß aber zum Beispiel für 90 Stewards nur ein Walfstrom vorhanden ist, in dem sich sage und schreibe eine Dausche und drei Kiloletts befinden, wissen diese Herrschaften nicht. Sie würden sich nur über den Schweiggeraß. Nicht besser sieht es aus einem anderen Schiffe aus, das kürzlich von Europa kam. Um den Passagieren Sand in die Augen zu streuen und die Direktion zu täuschen, werden dort täglich Speisefarten für die Stewards gedruckt, auf denen lauter gute Sachen stehen. Das Unglück ist nur, daß die Stewards die Sachen nie bekommen, sondern daß sie immer bloß auf dem Papier stehen. Die sorgfältig das Essen für diese Arbeiter zubereitet wurde, beweist der Umstand, daß einmal im Hammelstein eine blutbesetzte Wunde, ein anderes Mal in einem Gemisch von Brautartoffeln und Fleisch ein ganzer Hügel mit Federn gefunden wurde. Auf die Beschwerde der Leute drohte der Obersteward jedem mit Entlassung. Noch mehr steigerte sich aber sein Jörn am 1. Mai über eine gelangene, eigenartige Raifeier der Stewards. Da dieselben auf offener See waren und weder die Arbeit ruhen, noch sonst eine Feiertveranstalten konnten, erschienen sie zur Feier des Tages im Paradekostüm, weiße Hosen und Schuhe und blaue Jacke, zur Arbeit. Der Obersteward, ganz erstaunt über den zu dieser Jahreszeit ungewöhnlichen Aufzug, glaubte, die Stewards seien alle verrückt geworden, wurde jedoch bald darauf vom Assistenten belehrt, daß der 1. Mai sei und die roten Hemden denselben auf diese Art wenigstens feiern wollen. Jetzt gibt natürlich das Donnerwetter auf die „revolutionäre Lande“ los. Dieselbe freut sich aber noch über ihre Raifeier. — Schade, daß das amerikanische Blatt die Dampfer nicht nennt, auf denen diese reizvollen Zustände herrschen.

Aus dem Lande.

Warel, 24. Juni.

Ihrer Strafe sehen einige junge Uebelthäter entgegen, die in der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag ihrem jugendlichen Uebermut zu weiten Spielraum liehen. In einer Wirtschaft wurden zunächst einige Flaschen Wein gestohlen, um von da aus dann durch die Stadt zu ziehen, und alles zu demolieren, was ihnen in den Weg kam. Aber die Folgen kamen bald. Am Donnerstag wurden schon zwei dieser Nachschwärmer verhaftet, und der dritte wurde gestern morgen von seiner Arbeitsstelle fortgeholt und in „Kammer Sider“ gebracht, wo sie jetzt genügend Zeit haben, um über ihre Taten nachzudenken.

Oldenburg, 24. Juni.

Der Wahlkampf in Oldenburg I vor dem Landgericht. Am Sonnabend wurde in der Versammlungstag vor der Strafammer des hiesigen Landgerichtes die aus dem letzten Reichstagswahlkampf herrührenden Verleumdungs-

losharen Grundstücks so eben, daß sie um keinen Preis wo anders wohnen möchte. — Komm, Mädchen, komm,“ rief er lachend, „seie dich deinen Landkneuten, sie sind ganz glücklich dich im roten Rod zu besitzen; vor Weizen und Kanten aus Krüffel würden sie weniger Respekt haben. — Und ich wette beinahe, es geht untern Freund Kornien hier ziemlich eben so,“ fuhr er fort. „Er betrachtet dich mit wahrem Entzücken und möchte nichts lieber wünschen als dich immer so zu sehen. Ist es nicht so, Herr Kornien?“

„Gewiß, es ist so,“ erwiderte Jens, indem er dem Baron folgte.

(Fortsetzung folgt.)

kleines Feuilleton.

Die Bibel in vierhundert Sprachen.

Eines der größten, wenn nicht das allergrößte Verlagsunternehmen der Welt, ist das der „Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft“, die 1804 auf eine Anregung des Predigers Thomas Charles von Wala (Nordwales) von der Londoner Traktatgesellschaft gegründet wurde. Zur Zeit ihrer Entstehung, am Anfang des 19. Jahrhunderts, gab es nicht mehr als 4 Millionen Exemplare der Bibel in etwa

50 Sprachen. Dagegen hatte die genannte Bibelgesellschaft bis 1800 allein 8 Millionen Exemplare in englischer Sprache ausgegeben. Heute aber beträgt die Zahl der Bibelübersetzungen schon über 400 und die gesamte Verbreitung der Bibel durch die Gesellschaft 236 Millionen Exemplare.

Die Bibelgesellschaft hat 300 Millionen Mark ausgegeben, um diese ungeheuren Mengen herauszugeben und zu verbreiten. Druckereien im In- und Auslande stellen annähernd 6 Millionen Exemplare im Jahre fertig und benähe 60 verschiedene Alphabete werden beim Druck verwendet. Dabei wird nicht auf Gewinn gesehen. Ein Exemplum in der Sprache von Bengalen, dessen Herstellung 8 Pf. kostet, wird in den Papagen für 1 Pf., ungefähr 2 Pf. verkauft, gerade so viel als die Schiffsfracht beträgt.

Dazu muß gerechnet werden, daß ein Uebersetzer oft jahrelang in dem Gebiet seiner Uebersetzungstätigkeit unterhalten wird, und daß darum ein vollständiges Manuskript ein kostbares Schriftstück ist. Die letzte Revision der Malagasi-Bibel kostete der Bibelgesellschaft über 60 000 Mark. Dr. William Carey und seine Gehilfen erhielten 600000000, damit sie die Serampore-Uebersetzung der Bibel unternehmen und herausgeben konnten.

Wie schwierig solche Uebersetzungen in primitive Sprachen sind, zeigt anschaulich ein Auszug W. G. Fitz-Gerolds, den die „Konservative Monatschrift“ bringt. „Schwein“, „Katte“, „Dund“, — damit sind die zoologischen Benennungen, die sich ein Volk auf einer der Südsee-Inseln besitzt erschöpft; sein Wort für „Stadt“, für „Weisen“, für „Gerste“, und Zahlwörter existieren dort nur von eins bis vier. fünf heißt: „meine Hand“, sechs „meine Hand und ein“, und so weiter bis zehn: „beide Hände“. Dann kommen die braunen Beben dazu bis zwanzig; und dann nur noch eine unbestimmte Zahlbewegung: „sehr viele“. Der

Klagen des nationalliberalen Amtsrichters Sidder gegen den vollparteilichen Kaufmann Hermann Wallheimer und des ersten gegen den Reichstagsabgeordneten Althorn verhandelt. Im ersten Fall hatte das Schöffengericht die Lebenswahrheit, mit denen die beiden liberalen Gegner in einer Wählerversammlung in Trohns Goshof zu Osnabrück sich regalierten, kompromittiert und beide freigesprochen. Im Prozeß Sidder-Althorn wurde Althorn zu 30 Mk. Geldstrafe verurteilt. Die fünf gelehrten Richter der Strafkammer sahen die Dinge, die den Prozeß zu Grunde lagen, anders an als die Schöffen vom Amtsgericht. Im Prozeß Sidder-Wallheimer hielten sie den Vorwurf der Eheabschneiderei und der Freigebit, den Wallheimer seinem Gegner Sidder gemacht hatte, für so schwer, daß sie, wie der Vorliegende verhandelt, in der Verlesung erwohnen haben, ob Wallheimer nicht gerechtere Verlesung ins Gefängnis spazieren müsse. Die Abwehrworte Sidders in seiner Vernehmung: „Herr Wallheimer! Sie können mich garnicht beleidigen!“ konnten die Richter nicht als Beleidigung ansehen. Beleidigt fühlen konnte sich Wallheimer aber durch andere Auslassungen Sidders, darum sei ihm, der Schutz des § 193 zuzubilligen. Dadurch werde das Vergehen Wallheimers gemildert und sei zur Sühne der dem Dr. Sidder angetanen Beleidigung eine Geldstrafe von 100 Mk. angemessen. Im Prozeß Sidder-Althorn wurde der in erster Instanz verurteilte Althorn freigesprochen. Es wurde vom Gericht als nicht festgestellt angenommen, daß Althorn in einer Versammlung gesagt hat, daß Herr Sidder seit fünf Jahren ein Gewerbe daraus mache, ihn öffentlich zu verunglimpfen und herabzuziehen. Aber wenn Althorn auch diese Worte gebraucht haben würde, so seien sie nach Ansicht der 5 Richter auch keine formale Beleidigung und auch nicht die Absicht der Beleidigung daraus zu erkennen. Interessant bei diesem Prozeß war, daß das Gericht beschloß, in eine Beweisaufnahme nicht einzutreten. Dieser Prozeß ist ein Schulbeispiel dafür, daß Juristen, von solch feinerem Empfinden wie Herr Dr. Sidder es zu haben scheint, aus den Wahlkämpfen besser wegbleiben. Wer mit Wollust seine Gegner an deren Wägen kettet, muß erwarten, es schlimmer wieder heimgezahlt zu erhalten. Wir einem lachenden und einem nuzenden Auge wird er den Ausgang der beiden Prozesse betrachten. Gegen seinen Gegenstand Althorn ist er nun auch vor dem Familiengericht unterlegen und Wallheimer hat er zum Richter der freilichigen Sache gemacht.

Schwurgericht. Im Laufe der heute beginnenden Tagung des Schwurmanns-Gerichts kommen folgende Klagen zur Aburteilung: 1. Montag, den 24. Juni, vormittags, wider die Ehefrau Margaretha Selten, geb. Hillers, zu Heimböhlen wegen Brandstiftung; 2. nachmittags wider den Werthanblanger Heinrich Reimers aus Rütlingen wegen Brandstiftung. 3. Dienstag, den 25. Juni, vormittags, gegen den Schuhmacher Georg Wollermann zu Thorsitz wegen verletzter Brandstiftung. 4. Mittwoch, den 26. Juni, vormittags, wider den Schuhmachergesellen Conrad Reumann aus Hohenmoor wegen Brandstiftung. 5. Donnerstag, den 27. Juni, vormittags, wider den Arbeiter Johann Heinrich Hildt aus Langeln wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgang; 6. nachmittags wider die Ehefrau Anna Kretschel zu Delmenhorst wegen Körperverletzung. 7. Freitag, den 28. Juni, vormittags, wider a) den Schiffer Johann Christoph Steur zu Herr. b) den Matrosen Joh. Vesofge zu Wafingsfehn wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgang.

Friesoythe, 24. Juni.
Sonderzüge. Sonntag, den 30. Juni, werden wegen des Sängerbundes in Friesoythe folgende Sonderpersonenzüge mit 2 und 3 Waggons nach zu gewöhnlichen Fahrpreisen gefahren: ab Bahst 1.43 nachm. an Friesoythe 2.36 nachm. ab Friesoythe 10.00 nachm. an Bahst 10.53 nachm.

Emden, 24. Juni.
Gewerbegerichtswahl. Die am Freitag stattgefundene Wahl der Arbeitnehmerbesther ergab die Wahl der Liste des Gewerkschaftsartells. Es wurden insgesamt 6378 gültige Stimmen abgegeben. Davon erhielt die Liste des vereinigten evangelischen und katholischen Arbeitervereins

568 Stimmen, die Liste des Kartells dagegen 5808 Stimmen. Die Verteilungszahl war 709. Sämtliche acht Besther sollen deshalb den freien Gewerkschaften zu. Eine kritische Würdigung der Wahl werden wir in einer der nächsten Nummern bringen.

Kleine Mitteilungen aus dem Lande. In Delmenhorst hat ein Arbeiter der Wagonsfabrik seinem Arbeitstagen den Leib aufgeschlitten, wie es scheint, in einem Anfall von Wahn. Der Wahnwahn stellte sich der Besther. — Das ganze U m e r l a n d ist jetzt frei von Maul- und Klauenseuche erklärt und sind die Sperremaßnahmen aufgehoben worden. — Die zwei Berliner Einbrecher, die vor einiger Zeit in V e d t a im Lohnhof einen Einbruch verübt und die Stationstasse geplündert haben, sind am Sonntagabend zu schwerer Zuchthausstrafe verurteilt worden. Der weniger delatente Kolch erhielt 1 Jahr 9 Monate und eine Woche und der Hauptverbrecher, ein ganz junger Junge namens Walpud, wurde zu vier Jahren Zuchthaus und ein Jahr Gefängnis verurteilt. Die Gefängnisstrafe erhielt er, weil er bei der Verhaftung tätlichen Widerstand geleistet hat. — In der W e s e r m i n d u n g treibt das Brau des auf dem Höhenwege getriebenen Schiffs „Telegraph“. Für die Aufwindung und Vernehmung ist eine Belohnung von 50 Mark ausgesetzt.

Aus aller Welt.

Liberales Schwitzschweißchen. In der liberalen „Neuwieder Zeitung“ wird der Einzug des jungvermählten Prinzen Viktor von Bied und seiner Frau durch ein Roem verberichtet, dem wir folgende Zufälligkeiten entnehmen:

„Ich noch Remied durch Versuch zu beglücken, haben die habenden Bürger dich ein, Nahrung umsetzt und, dich heut zu erziehen als Neuwernmähst! —

Wäge es immer so sein.
 Was die Redaktion dieses liberalen Blattes sich bei der Aufnahme des hübsigen Gesandten gedacht hat, mögen die Götter wissen! Es doch Paar immer neuvermählt bleiben soll, oder ob die „Neuwieder“ immer so bleiben soll, wer kann es außer der „Neuwieder Zeitung“ und dem Poeten wissen! Jedenfalls wird auch der angebotene Prinz sich für die Zumutung, sein ganzes Leben in den Zitterrochen zu verbringen, schónstens bedanken!

Ein Sittlichkeitskanal im Seine-Babel. In Paris ist wieder einmal ein großer Skandal ausgebrochen, der das peinlichste Aufsehen hervorgerufen hat, da in ihm mehrere einflussreiche Personen verwickelt sein sollen. Sie sollen sündige Gäste in dem Hause einer Frau gewesen sein, die bei sich junge Mädchen und Burken versammelte, und wo dann die wüsten Orgien gefeiert wurden. Unter den Vertretern der beiden Geschlechter wurden gemeinschaftliche Nudeltänze veranstaltet, bei denen auch dem Wein in umfangreichem Maße genützt wurde. Rührer kaum dem Kindesalter entwachsenen Bakfischen befanden sich unter den Teilnehmern auch bereits bejahrte verheiratete Frauen.

Vom Hungertode gerettet. Zwei deutsche Studenten, Kern und Schelle, die sich bei einer Bergbestigung bei Grenoble verirrt hatten, wurden von den Soldaten, die zu ihrer Rettung ausgesandt waren, lebend aufgefunden. Sie hatten zwei Tage und 2 Nächte in einer Höhe von 1300 Meter ohne Nahrung verbracht und waren infolgedessen vollkommen erschöpft.

Autounfall. Aus Kassel wird berichtet: Das Automobil des Großhändlers Hoffländer fuhr in der Nähe von S c h e r f e d e beim Ausbiegen vor einem Baum gegen einen Baum und wurde in den Chauffeurgraben gestürzt. Hoffländer erlitt einen so schweren Schädelbruch, daß sein Zustand hoffnungslos ist. Sein Begleiter, ein Reisender der Firma, zog sich eine schwere Kopfverletzung zu. Der Chauffeur kam mit leichten Verletzungen davon. Die Verletzten wurden in das Krankenhaus in Schardele gebracht.

Schwere Stürze in der Riviera. Abgestürzt ist bei einem Anlege in Töberig Leutnant v. F a l l e n b a n n vom 19. Dragonerregiment in D i b e n u r g. F., der seit Anfang Juni in Töberig weilte, wollte mit dem 100pferdigen Privat-Eindecker einen Ausflug machen. Die Wetterlage war nicht allzu günstig, und sowohl vor dem Sturz als auch im Augenblick des Unfalls befanden sich mehrere Flugzeuge in der Luft, die, wie ihre Führer berichteten, nicht auf allzu starke Böen gelassen waren. Wie von mehreren Augenzeugen

beobachtet wurde, wollte Leutnant v. F. in ungefähr 80 Mr. Höhe eine Kurve beschreiben, wobei der Eindecker sich so stark überlegte, daß man allgemein fürchtete, die Maschine werde seitlich abzustürzen. Der Flieger merkte die Gefahr auch selbst und wollte ihr dadurch vorbeugen, daß er mit dem Höhensteuer parierte. Er gab dem Motor Vollgas und rief dem Eindecker sehr heftig nach oben. Gleich darauf aber brückte er die Maschine wieder nach unten, so daß das Flugzeug in einen jähen Gleitflug nach unten fiel. Bei freiem Sturz trug der Fliegeroffizier einen mehrfachen Bruch der Wirbelsäule, Beinbrüche und so schwere innere Verletzungen davon, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Ein Materialfehler, ein Verlegen der Steuerung oder ein anderer Schaden an der Maschine liegt nicht vor. Kameraden des Verstorbenen trafen in Töberig ein, um die nötigen Schritte zur Beilegung Leutnant v. Falkenhayns zu tun.

In V e r n u r g ist der Gradepolit S c h ä f e r bei einem Probeflug der dort zuerst stattfindenden Schauflüge abgestürzt. Sein Apparat ist zerbrochen. Bei dem Sturze erlitt Schäfer eine Gehirnerkblütterung.

Demnächstes.

Die Zukunft des Lausitzer Theaters. Wie die „P. B.“ erzählt, trifft ein bestimmter Theaterkreis, unter dessen Angehörigen auch Männer sind, die einst der freien Bühne sehr nabestanden, bereits jetzt Vorbereitungen, um das Lausitzer Theater zu einer Art von Probetheater für besonders interessante und literarisch wertvolle Werke, die sich aus verschiedenen Gründen einer normalen Berliner Aufführung verschließen, zu machen. Es besteht nicht die Absicht, fragwürdige Experimente zu machen, sondern es sollen reiche Belagerte aufgeführt werden, die auf ein starkes literarisches und künstlerisches Interesse Anspruch haben. Im Laufe dieses Jahres wird kaum noch eine derartige Aufführung gutstehen kommen, allein mit den Vorbereitungen für die nächstjährigen Spiele wird schon demnächst begonnen werden.

Räuber im Donagebiet. In dem so reichen Donagebiet im Süden Rußlands hatten die Räubereien in letzter Zeit bedeutend zugenommen und erst jetzt ist es gelungen, in der Kofelnendebellung Dmitriew das Räuberneist zu ertunden. Als die Polizei das einwam belegene Dorf Schlaghaus umstellte, hatten die umzingelten Räuber für zwei Frauen und ein Kind freien Abzug. Als ihnen dies gestattet war, erschufen sie sofort aus Mauergeräten ein heftiges Feuer auf die im Hinterhalte liegenden Landpolizei. Da das Feuergefecht längere Zeit anauerte, so wurden Kofaden repariert, und als nach fast vierstündigem Feuergefecht die Belagerten aufhören zu schießen und die Polizei vordrang, fand man nur fünf Leiden, einige fertige Bomben und eine Menge geraubter Sachen. Von den erschossenen Räubern konnten zwei als örtliche Bauern erkannt werden, während die anderen drei nicht aus jener Gegend stammen. Man glaubt, daß unter diesen dreien sich auch das Räuberhaupt befindet.

Vorleben Nebenjache. Im Hechtmarkt des „Berl. Tagebl.“ lesen wir folgendes Angebot:
 Färben-Geirat.

Für Altereichlichen Reichstücken gestickten Altes (erblicher Färbenstand), vornehme, maactante Erscheinung, tabelloser Charakter, Autobesitzer in großer Stadt, wird eine Gattin mit großem Vermögen gesucht. Stand, Alter, Konfession, Rationalität und Vorleben Nebenjache. Vermittler verboten. Strenge Diskretion.

Es ist nur gut, daß der Ritterliche Reichsfürst, der sich meistbietend verkaufen will, selbst betont, daß er ein tabelloser Charakter ist. Der Inhalt des Inserats läßt eher auf das Gegenteil schließen.

Versammlungs-Kalender.

Dienstag, den 25. Juni.
 B a r e l.
 Deutscher Bauarbeiterverband. Abends 8 1/2 Uhr bei Wöllers.
 B r a u e.
 Arbeiter-Turnverein. Abends 9 Uhr bei D. Deders.
 Mittwoch, den 26. Juni.
 Dachdecker-Verband. Abends bei E. Janshen.

P e t e r s. — Spiele nach Freie. — Die Pfingstfeier der Rieder Jugend nach Dänemark. Von Hammerdorff.

Aus den Erzählungen eines nordischen Oberarbeiters. Johann F e i l d e r g e t, gibt „Die Leze“, die schon vielenorts verzeichnete literarische Zeitschrift für das Volk, in Heft 21 eine feinsinnige Probe; interessant ist auch, was sie vom Leben dieses jungen Dichters berichtet, der aus diesen vom Licht sich emporgereichten hat. Im Anhang an diesen Arbeiter-Dichter bringt das Heft einen bemerkenswerten Aufsatz „Bürgerlicher Unzufriedenheit“ von Dr. Heinrich F u b a r, einen Aufsatz von Walter F h m u s „Der Arbeiterbildungsfrage“, der auf eine wichtige Beurteilung auf diesem Gebiete hinweist, und unter den Veröffentlichungen aus dem Bräuneraufschreiben selbstberäthliche Geschichten aus dem Arbeiterleben. Heft 22 führt in die weite Welt hinaus; einleitend „Vere“, Aphorismen von Rich M ä l l e r; dann Seemannsdenkungen aus Südamerika „Der Hippokrat von J. J a p p o n; eine feine kleine Skizze von V a n d e l a t t e „Der Hafen“ und nun ein weiterer Sprung: ästhetische Dichtungen in Prosa und Vers, entzündende Landstufsbildchen in wenigen Zeilen; gutlich Skizzen aus einer kleinen japanischen Stadt von Bernhard K e l l e r m a n n, reizvoll belebt durch die Wiederbegegnung von Wilhem von Japanerinnen nach Zeichnungen von Karl W a l s e r. Aus dem „Wegweiser“ der beiden Hefte ist neben Redaktionen und Angaben über Bücher besonders der Aufsatz „Der Kampf in der Illustrierung“ zu nennen. Eine begründete Bewertung von Hermann W e i s z e r in diesen Nummern doch, daß die die Verlagsverhältnisse von deutschen Verlagsverhältnissen, Titelblätter ihrer bedeutamen Werke und Proben vom Buchhandel wertvoller Bücher reproduziert. So macht das Welt seine Leser nun auch im Wille mit den Verlagsverhältnissen, Autoren und Wärdern, mit modernem und allem Buchschmuck bekannt, und pflegt in Liebe und Verstand für gute Literatur. Darum dürfte die „Leze“ als Orientierungsbild über gute Lektüre in seinem Dienste stehen. Ein Jahresabonnement auf „Die Leze“ folien nur 6 Mk., wofür der Leser noch zwei Bücher erhält. Werbungen und Werbematerialien verhandelt die Geschäftsstelle der „Leze“, Stuttgart, Ludwigsstraße 26.

„dibeba“ sie seien. Und sofort kam das langgesuchte Wort in ein gerechtes Notizbuch.

Und selbst wenn das Wissenwerk vollendet und wohl gelungen ist, — wie viel Rippenhändnisse, wald ein Zusammenprallen mit tausendjährigen Vorurteilen! „Es ist eine schöne, moralische Geschichte“, sagte ein alter Hindu in ernstem Ton über das Gleichnis vom verlorenen Sohn, „aber ad!, wie konnte der Vater so schlecht sein und ein junges Kind töten?“ Ein ähnliches Vergeniss ereigte es unter den Vuddhisten von Ober-Burma, als sie durch ihre neue Bibel vernahmen, Petrus sei ein Fischer gewesen und habe also davon gelebt, daß er lebende Wesen tötete. Auch politische Motive sind manchmal keine geringen Hindernisse. So liegen seit Jahren die für das mohammedanische Abanten bestimmten Evangelien und der Walter druckfertig im türkischen Dialekt mit dem nationalen albanesischen Adhabet vor. Aber die Gode Worte gestattet nicht ihre Einführung. Einem Jenfor in Konstantinopel fiel in einem türkischen Testament das Wort „Macedonien“ in die Augen. „Es ist Verrat am Sultan“, legte er mit sanftem Vorwurf, „ein solches Land zu erwähnen. Es muß heißen die Billets von Salonki und Konak!“.

Arbeiter-Jugend. Aus dem Inhalt der sechsen erschienenen Nr. 13 lesen wir hervor: Die proletarische Dreieinigkei. — Von Gemlich bis Herz. Von Wilhelm Schöder. — Vom Tee und seiner Einwirkung (mit Abbildungen). Von Hermann Kraft. — Verbandsrat der deutsch-österreichischen Jugendorganisation. — Aus der Jugendbewegung. Die Gegner an der Arbeit. Des Lehrlings Lebensstrank. Vom Kriegsschauplatz usw.

Veilage: Der Rann mit der Fische. Erzählung von Richard Kipling. — Die Spinner in Hindien. Von B. Gendard. — Moderne Schiffarten. Zum Stapellast des „Imperator“ (mit Abbildungen). Von H. Ferner. — Wandern! Von Gust

